

Eröffnungsrede Rolf-Gunter Dienst am 8. Juli 2012 in der Galerie Schlichtenmaier auf Schloss Dätzingen, Grafenau

Das Thema Aktionsfeld Farbe fasst in dieser Ausstellung acht deutsche Maler und Bildhauer zusammen. Um die internationalen Bezüge anzudeuten, mit denen sich diese Künstler auseinandersetzten, sind Arbeiten des Engländers Robyn Denny und des Italieners Piero Dorazio integriert, zwei Maler, die sich auch als Kunstkritiker profilierten und die Kunst ihrer Zeit reflektierend publizistisch begleiteten, Denny mit seinen Aufsätzen und Kritiken in der wichtigen Zeitschrift „Art International“ und Dorazio im „Corriere della Sera“. Allen Künstlern gemeinsam ist eine sparsame, sehr kontrollierte Setzung der Form und ihre oft strenge, präzise Organisation. Die monochromen, strukturellen Überlagerungen in diagonalen Schichten bei Dorazio seit Ende der fünfziger Jahre bringen Farbe in ihren Differenzierungen, Klängen, Bewegungen und Räumlichkeiten zur Erscheinung. Malerei an sich, Farbe in ihren komplexen Wirkungsmöglichkeiten und ihren vielschichtigen Assoziationen gerät in den Fokus des Italieners und gewinnt in ihrer Subtilität und Qualität internationale Resonanz. Denny in seinen dunkeltonigen konstruktiven Planungen wendet sich einer Farbheraldik zu, die das Filigrane und das Flächige miteinander verbindet. Orientierung und Einfluss neuerer amerikanischer Kunst, die Auseinandersetzung mit den Schriften des wichtigen Kunstkritikers und Theoretikers Clement Greenberg werden hier nachvollziehbar, wie sie überhaupt für die junge englische Kunst vor fünfzig Jahren von eminenter Bedeutung waren. Anders verhielt sich die Situation im geteilten Deutschland, vor allem im Westen.

Nach der Kunstdiktatur des Dritten Reichs orientierten sich die westdeutschen Maler und Bildhauer zuerst vor allem nach Paris und griffen Impulse der französischen Abstraktion auf, die als „Weltsprache“ empfunden wurde. Das Informel, wie es sich in Paris nach dem Surrealismus entwickelt hatte, war von entscheidender Bedeutung vor allem für Künstler im Rheinland, aber auch für Bernard Schultze und Karl Otto Götz in Frankfurt der fünfziger Jahre. Die Düsseldorfer Galerie 22 von Jean-Pierre Wilhelm und Manfred de la Motte machte mit Jean Fautrier und Henri Michaux sowie anderen Franzosen bekannt. Emotion, Chiffre, Gestik waren das Eine, die Hinwendung zu einer absoluten Farbe, zu einem differenzierten Kolorismus in der abstrakten Malerei waren andere Themen, die in der Rigorosität ihrer Gestaltung Bedeutung gewannen.

Mit Ausstellungen der neuen amerikanischen Kunst der Abstrakten Expressionisten und der Farbfeldmaler in Europa veränderten sich bei vielen deutschen Künstlern ihre Intentionen und Interessen hin zu farbräumlichen Gestaltungen. Grenzüberschreitungen und Internationalisierung, die Neugier darauf, was woanders geschah, in London oder Mailand etwa, stimulierten eine neue Offenheit und Experimentierlust, das Wagnis neue, bisher unbekannte Wege zu beschreiten. Die oft ideologisch geprägten Auseinandersetzungen um Gegenständlichkeit oder Abstraktion, wie sie noch die Diskussionen zwischen Willi Baumeister und Walter Sedlmaier, zwischen Karl Hofer und dem Kritiker Will Grohmann in den fünfziger Jahren geprägt hatten, schienen überwunden. Man denke nur an so unterschiedliche künstlerische Positionen wie der von Bruno Goller und seinem Schüler Konrad Klapheck, von HAP Grieshaber und seinen Schülern Horst Antes oder Walter Stöhrer einerseits und Rupprecht Geiger, Georg Karl Pfahler oder Lothar Quinte in dieser Ausstellung andererseits. Man könnte meinen, neben eine neue Offenheit sei auch eine neue Toleranz trotz unterschiedlicher, ja widersprechender Haltungen getreten.

Solitär und einzelgängerisch erscheinen die Arbeiten von Rupprecht Geiger. Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte er sehr früh seine kleinformatischen, unregelmäßig konturierten Gemälde, die die Idee des „shaped canvas“, wie sie von Frank Stella in Amerika in den sechziger Jahren monumentalisiert wurde, vorwegnahmen. Bald schon konzentrierte Geiger seine Formensprache auf Kreise und Rechtecke mit pulsierenden, sanften Farbverläufen und Übergängen. Die Form war Behälter der Farbe, zurückgenommen und vereinfacht in einer

Eröffnungsrede Rolf-Gunter Dienst am 8. Juli 2012 in der Galerie Schlichtenmaier auf Schloss Dätzingen, Grafenau

Weise, die die Energien der Farbe voll zum Tragen bringen sollten. Oft verwendete Leuchtfarben unterstützten und verstärkten die Farbkraft. Geiger selbst sprach immer davon, dass Farbe Energie ist. Dies drückt sich aus in den tiefenräumlichen Bewegungen, in denen Verdichtungen und Auflösungen im Ab- und Anschwellen – dies alles aber auch in Zonen vollständiger Beruhigung und scheinbarer Distanziertheit. Oft wirkt die Farbe verstrickt in ihrem eigenen Monolog, aus dem heraus sie ihr ambivalentes assoziatives Potential entfaltet. Die strahlenden Farbklänge in einfachen Formkonstellationen stimmen vielfältige Klänge an in ihren behutsamen, zurückhaltenden Modulationen, die Bewegung und Ruhe austarieren. Rupprecht Geiger war ein Farbforscher im wahrsten Sinne des Wortes.

„Formen der Farbe“ war 1967 eine Ausstellung im Württembergischen Kunstverein in Stuttgart betitelt, die von Dieter Honisch, dem späteren Direktor der Neuen Nationalgalerie in Berlin kuratiert und auch in der Kunsthalle in Bern gezeigt wurde. An dieser Schau waren neben anderen auch Georg Karl Pfahler und Winfred Gaul beteiligt. Winfred Gaul entwickelte vom Informel ausgehend Ende der fünfziger Jahre seine „Wischbilder“, horizontale formlose Farbverläufe, die in ihren Titeln Landschaftliches assoziierten. „Offene Form“, Farberäumlichkeit und Bewegung verschmolzen in diesen dünn-schichtigen Verwehungen, bevor Gaul zu strengeren, signalhaften Kompositionen überging, die bewusst einen Bezug zu Verkehrszeichen und Signalen, so auch ein betitelter Text des Künstlers, seit 1962 herstellten. Das Appellative der Farbe stand dabei im Mittelpunkt. Durch Symmetriebildungen, wie auch in dem hier gezeigten Bild „Diamond Blues III“ von 1967/69, durch die heraldische Zentrierung wurde eine beruhigende Statik erreicht. Farbige und formale Ungleichgewichtigungen stehen nebeneinander.

Wie Gaul war auch Georg Karl Pfahler schon früh in London und New York und beide Künstler setzten sich dort intensiv mit den neuen Tendenzen in der Malerei auseinander. Eine strenge Bildplanung und Farbsetzung fanden in ihren Gemälden ihren Niederschlag auf je sehr eigene Weise. Pfahlers Entwicklung führte von offenen, durchstrukturierten Form- und Farbmassen mit ihrem Ursprung in einer informellen, gestisch betonten und aktionistisch gegliederten Herangehensweise zu geklärten heraldischen Signeten, zu Kontrasten von harten und weicheren Formblöcken in einer direkten Farbigkeit. Durch Winkelungen und Rundungen erfuhren die präzise begrenzten und aneinander gefügten Farbkompartimente eine dynamische Räumlichkeit, die die Flächen in die Tiefe veränderten. Konsequente Folge für Pfahler war, dass diese farbigen Kompositionen objekthaft direkt in den Raum vollzogen wurden, teilweise Bezug nehmend auf die flächendynamisch ausgelegten Leinwandbilder. Lothar Quinte gehörte wie Winfred Gaul und Georg Karl Pfahler und der hier vertretene Bildhauer Thomas Lenk zum Kern der Künstler um die Stuttgarter Galerie Müller, die sich früh schon für diese strengen Bildtendenzen einsetzte. Die offene, amorphe Formlosigkeit des Informalismus bildete bei allen vier Künstlern den Hintergrund der Bildentwicklung. Zunächst ging es bei manchem um die Reduktion der Farbe zu monochromen Gestaltungen, durch die Gestik und Emotion kontrollierter wirkten. Auch Quinte ging diesen Weg, bis er Mitte der sechziger Jahre sich einem strahlenden, starken Kolorismus zuwandte, Farbflächen und Feldern, die durch horizontale, streifige Brechungen und Schlitze unterbrochen wurden und so noch die Intensität der Farben steigerten. Der Gestaltung schien eine komplexe, variantenreiche Systematik von formalen Ordnungen zugrunde zu liegen, die in immer neuen Lösungen erprobt und realisiert wurde. In schmalen Bändern konstituierten sich Kreise und Scheiben, die von vielfarbigen Rändern eingefasst wurden. Der sogenannten Op-Art gewann der Maler eine stilistisch undogmatische eigene Variante ab. Strenge formale Organisation und Präzision werden gemildert durch die Festlichkeit der Farbe und deren intensive

Eröffnungsrede Rolf-Gunter Dienst am 8. Juli 2012 in der Galerie Schlichtenmaier auf Schloss Dätzingen, Grafenau

Ausstrahlung, wobei durchaus eine dekorative Entfaltung hinzutreten kann. Emotion und Ratio, Subjektivität und Objektivität, also dialektische Spannungen und Konfrontationen finden einen Ausgleich im Werk von Bernd Berner, der zusammen mit Klaus Jürgen-Fischer, Eduard Micus, Erwin Bechtold und mir seit 1965 die Künstlergruppe SYN bildete, zu deren Programmatik es gehörte, Gegensätze in der Malerei zu verbinden und auszugleichen, in einer Synthese zusammenzuführen. In Berners „Flächenräumen“ wird dies sichtbar durch die Gegenüberstellung von einer linearen Farbschrift in ihren Überlagerungen und Verdichtungen als pulsierende Struktur und den konfrontativ gesetzten kantigen Farbbacken, die von unten und oben in die Fläche eindringen. Beide unterschiedlichen Farborchestrierungen werden mit der Fläche verbunden und sind integrativ gesetzt. Nuance und Differenzierung resultieren aus der linearen Farbschrift, die die Flächigkeit aufhebt und zu einem atmenden Ganzen verwebt. Die Bewegungen der Lineaturen schaffen gleichzeitig ein Moment pulsierender Beruhigung und räumliche Tiefen innerhalb zurückgenommener Flächenakzentuierungen. Gerinnsel und Tropfspuren bewirken sowohl eine Tiefen- wie Seitenbewegung. Im Mittelpunkt steht dabei die äußerste Nuancierung der Farbe in dialektischen Spannungsfeldern, als Ausgleich und Kontrast in Einem.

Unter dem Eindruck der Pop Art und der Hard-Edge-Malerei in ihrer kräftigen und direkten Farbigkeit fand Farbe auch erneut Eingang in die Plastik, zuerst vor allem in Amerika und England, dann aber auch in die Skulpturen deutscher Bildhauer. Otto Herbert Hajek und Thomas Lenk sind Beispiele dafür in der Ausstellung. Farbe ist hier genutzt vielfach als ein zusätzliches räumliches Element der Verlebendigung und Rhythmisierung sowie als nicht nur additiver Akzent zur Betonung unterschiedlicher räumlicher Bewegungen. Ich erinnere mich an eine der ersten Ausstellungen Otto Herbert Hajeks 1964 mit seinen farbig betonten Plastiken in der Kölner Galerie Änne Abels, wo seine von ihm so artikulierten Farbwege die informell noch betonten Raumknoten und Schichtungen überzogen und den Skulpturen eine gänzlich neue Gegenwart verliehen und die Spannungen zwischen Material und Farbe verstärkten. Die Verschränkung von plastischer Gestaltung und dreidimensionalem Körper mit der Farbe zielte ebenso auf den Umraum und die umgebende Architektur. Der Gedanke eines Gesamtkunstwerks, der ausgreifenden flächigen und räumlichen Gestaltung finden hier ihren Ausdruck. Dabei änderte sich Hajeks organische Formenwelt hin zu konstruktiv betonten Rhythmen, wobei Farbe eine formleitende Funktion übernahm. Ausgreifende Architektur- und Platzgestaltungen waren die Konsequenz.

Von strenger konzeptueller Gestaltung waren schon früh die Arbeiten des Bildhauers Thomas Lenk geprägt. Blockhafte Bildungen mit tentakelhaften Antennen organisierten platzartige Konstellationen. Überraschend änderte sich seine Formensprache zu gestaffelten Schichtungen aus einzelnen, scheibenartigen Elementen, deren Vorderseiten jeweils starkfarbig betont waren. Die Plastik als Ganzes war als farbiges räumliches Gebilde verstanden. Die Flächen bildeten in ihrer Addition den Raum. Farbe mit ihrem appellhaften Charakter betonte die unterschiedlichen Bewegungsabläufe und Rhythmisierungen. Selbst als kleinere Volumen besitzen diese Arbeiten Monumentalität als Raumzeichen. Auch Lenk setzte diese Schichtungen in großen Dimensionen als Zeichen in den öffentlichen Raum, – oft als nur in ihrem ästhetischen potential herausfordernde, rein künstlerischen Gedanken gehorchende, scheinbar funktionslose Gestaltung. Der Plastik war damit eine neue Dimension hinzugewonnen.

Farbe als zentrales Thema des Bildnerischen hat an Faszination und Wirkungskraft seit Matisse im 20. Jahrhundert über die amerikanische Farbfeld-Malerei bis heute nichts verloren. Sie ist nicht nur Aktionsfeld, wie der Titel der Ausstellung verspricht, sondern auch Motiv intensiver Reflektion. Ihre weit gespannte Komplexität, die Eigenart jeweils individueller

Eröffnungsrede Rolf-Gunter Dienst am 8. Juli 2012 in der Galerie Schlichtenmaier auf Schloss Dätzingen, Grafenau

Gestaltungs- und Ausdrucksmöglichkeiten belegen die einzelnen Künstler in ihren Arbeiten. In immer neuen Differenzierungen und Lösungen steht Farbe weiterhin im Fokus des künstlerischen Interesses bis heute. Die Ausstellung belegt dies im Rückblick, weist aber auch in Gegenwart und Zukunft.